

Von diesem Tage an traf ich Wedekind täglich. Er gewann mein Vertrauen durch eine Kindlichkeit und Bescheidenheit, die mir gefiel. Aus seinem Wesen strahlte eine Vornehmheit, die ich noch nicht kennengelernt hatte. Von der impressionistischen Malerei schien er mir wenig zu verstehen. Er schwärmte für Feuerbach und auch für Böcklin, den ich natürlich ebenso bewunderte.

Ich hatte Böcklin in der Weinkneipe „zum Pfauen“ kennengelernt. Er hatte mich eingeladen, ihm meine Skizzenmappe in seinem Atelier in Hottingen bei Zürich zu zeigen. Als ich Wedekind erzählte, daß Böcklin meine ganz im Geist des Naturalismus geschaffenen Arbeiten ablehnte, daß er sie zwar sehr charakteristisch, aber

nicht für künstlerisch halte, daß der Impressionismus eines Menzel, Courbet und Manet mit der Kunst gar nichts zu tun hätte, und diese Leute ihm den Buckel herunterrutschen mögen — —, pruschte Wedekind ein heiseres Gelache heraus und schrie in einem fort: „Den Buckel herunter — — ha ha ha ha — den Buckel herunter mit dem Naturalismus — — ha ha ha ha — — göttlich — entzückend — — unbezahlbar!“ Er warf seinen Hut in die Luft und tanzte, mit den Füßen stampfend, eine Art von Indianerkriegstanz. Das war oben auf dem Gipfel des Uetliberges, der, durch ein Nebelmeer von der übrigen Welt getrennt, hoch über die Wolken hinausragte. Die Spitze des Berges mit dem wild springenden Wedekind warf einen unheimlich wirkenden Riesenschatten auf eine von der untergehenden Sonne rot bestrahlte Wolkenwand.

Wenn ich aus dem Theater kam, traf ich öfters mal Böcklin in bedeutend versöhnlicherer Stimmung. Er hatte dann meistens ein paar Schöppli Wein getrunken, war heiter und mit der Welt zufriedener. Roch aber nach Alkohol! —

Bald darauf wurde ich nach München engagiert. Obgleich ich nun ebenso wenig Geld hatte wie vorher in Zürich, wurde ich doch Schüler der Kgl. Akademie der bildenden Künste. Ich war überglücklich, als ich eines Tages Wedekind im Café Luitpold wiedersah. Er war der einzige Mensch, der mir Verständnis entgegenbrachte. Er gab mir mein Selbstvertrauen wieder in Momenten des Zweifels an meine Kraft und wurde mir ein lieber Freund. Er war ohne Neid, ohne



W. Rudinoff

Wedekind in München 1898